



### Victor Mors

Selbstredend mußte ich einen falschen Namen annehmen, da der meine ja verfeimt war.

Nun löste sich diese Frage noch besser, als ich gehofft hatte. In Omsk, wo dieser Transport zusammengestellt wurde, war ein Leutnant vom 1. und 1. Infanterieregiment 23 sterbend zurückgeblieben. Er wurde aber, wie der Kaiserjägerhauptmann gesehen hatte, auf der russischen Transportliste geführt. Da den Panjes diese Unstimmigkeit noch nicht aufgefallen war, war es das Gegebene für mich, die Stelle dieses Kranken einzunehmen. Da war nichts Absonderliches. Seltsam berührte mich nur mein neuer Name: Victor Mors.

Der Kürassier zeigte mir das Abteil, in dem noch ein Platz für mich war.

„Lorett!“ rief er den zur Zeit einzigen Insassen des Abteils an, einen Herrn in Lederweste und Bridges, der, einen riesigen Berg von Seifenschaum unter dem Monokel, sich gerade rasierte. „Lorett! Hier ist ein Kamerad, der bei Ihnen wohnen soll.“ „Lorett“ drehte sich um und musterte mich kritisch durch sein Einglas.

„Bundesbruder oder Kamerad?“ Das sollte heißen: Oesterreicher oder Ungar? — Er gefiel mir auf den ersten Blick. Er war etwas über mittelgroß, schlank, hatte ein scharf geschnittenes Gesicht. Und weil er mir gefiel, beschloß ich impulsiv, mein Inkognito ihm gegenüber nicht beizubehalten. „Berliner!“ sagte ich. Einen Augenblick sah er mich verdutzt an, dann stellte er sich mit sehr korrekter Verbeugung vor: „Frits Lorett. Vermutlich Oberleutnant.“ Er meinte wohl damit, daß er zwar als Leutnant gefangen, daß aber inzwischen schon seine Beförderung zum Oberleutnant „vermutlich“ erfolgt sein mußte.

„Victor Mors“, sagte ich ebenso korrekt.

„Verdammt komischer Name. Victor Mors — warten Sie mal, das heißt doch auf deutsch ‚Sieger Tod‘.“

„Kann mich auch nicht daran gewöhnen — obwohl ich ihn schon eine halbe Stunde trage.“

„Ist also nicht Ihr richtiger Name?“

„Nein. Ich bin nämlich leider erschossen.“

Gerade am nächsten Morgen erfolgte die erste Kontrolle dieses Transportes seit seinem Abgang aus Omsk. Das geschah so, daß der Starschi mit einem großen Buch, in dem die Namen aller diesem Transport Angehörigen standen, durch alle Abteile ging. Hinter den vorgezeichneten Namen mußte von nun an jeder zweimal am Tage, morgens und abends, seinen Namen eintragen. Zum Glück begann der Starschi seinen Kontrollgang in unserem, dem letzten Wagen. So wurde vermieden, daß er den Victor Mors erst unter den Oesterreichern suchte, wo er hingehört hätte, und von diesen, die von einem Vertreter nichts wußten, darüber auf-

geklärt werden konnte, daß Mors in Omsk zurückgeblieben war. Als der Starschi an mich, der ich noch auf meiner Pritsche lag, herantrat und ich mich als der österreichische Offizier Victor Mors ausgab, zeigte er sich ungehalten darüber, daß ich als Oesterreicher im Wagen der Reichsdeutschen mein Quartier genommen hätte. Da mir aber aus persönlichen und auch aus Gründen der Sicherheit viel daran lag, bei meinen Kameraden zu bleiben, so log ich eine Geschichte zusammen, daß ich zwar von Geburt Oesterreicher sei, aber durch Abkommandierung zur deutschen Armee dieser jetzt zuzurechnen sei. Der Starschi wollte, da diese konfuse Geschichte durch Lorett's Zwischenrufe — er las aus einem deutsch-russischen Sprachführer recht und schlecht das Frage- und Antwortspiel aus dem Abschnitt „Besuch eines Theaters“ auf russisch mit großer Wichtigkeit vor — noch konfuser wurde, das zuerst nicht verstehen. Er verstand es erst, als ich ihm drei Rubel in sein großes Buch legte und, nachdem ich mit einiger Mühe den Namen „Victor Mors“ dort gefunden hatte, mich ohne weiteres eintrug. Seitdem hatte „Victor Mors“ keine Schwierigkeiten mehr.

★

### Herbstliche Beigen

Warmer Wind wehte von Süden nach Norden. Das Tauwetter machte die Wege grundlos. Meine udehesischen Schuhe aus Fischhaut kamen jetzt erst recht zu Ehren. Bei uns hier oben verrannen die Wasser bald. Ueber Nacht ergrünte die Erde; Tage nur — und hellrote Nelkensterne blühten auf der Wiese um Steinles Grab.

Die Abende waren erfüllt von verhaltener Süße und zarter Verheißung. Wieder wie vor einem Jahr schlich ich mich fort von den Kameraden und träumte in den herbstaubbunten abendlichen Himmel. Und die Erinnerung kam — an einen anderen Frühling und an Maria. Und ich war krank vor Sehnsucht. Ja, eine wirkliche Krankheit war es. Ich konnte nur noch träumen, wünschen, daß sie wie damals auf ihren hohen, schlanken Beinen zu mir träte und mit ihrer dunklen Stimme zu mir spräche. Aber wiederum konnte ich nicht einmal den Entschluß fassen, ihr Nachricht von mir zu geben. Norberg mußte bemerkt haben, daß mir etwas fehle; denn eines Abends setzte er sich zu mir auf den gestürzten Ahornstamm. Da sprachen wir von Maria.

★

### Du! Mein lieber Abrek!

Sieben Monate schide ich nun schon alle Gedanken meiner stillen Stunden, all meine Sehnsucht nach Osten. Aber ich weiß ja gar nicht, ob nicht der Wind Dich schon rings um die Erde wehte und ob meine Gedanken und Wünsche nicht einen viel kürzeren Weg zu Dir hätten,